

Thurgauer Zeitung

abo+ POLITIK

«Ich würde wohl in die SVP eintreten»: Markus Krall, bekannter Konservativer und erbitterter Kritiker der deutschen Regierung, lebt jetzt im Thurgau

Er zählt zu den härtesten Kritiker der deutschen Ampel-Regierung und des Bankensystems. Der konservative Bestseller-Autor Markus Krall setzt auf Gold als Währung und schwärmt vom freiheitlichen Thurgau. Deshalb ist er vor kurzem in den Kanton gezogen.

Ida Sandl

28.09.2024, 05.30 Uhr

abo+ **Exklusiv für Abonnenten**



Der Neu-Thurgauer Markus Krall fühlt sich wohl in seiner neuen Heimat. Die Adresse hält er geheim, da es die deutsche Antifa auf ihn abgesehen habe.

Bild: Andrea Tina Stalder

Bestseller-Autor, promovierter Volkswirtschaftler, vehementer Kritiker der deutschen Ampel-Koalition und des Bankensystems: Der Deutsche Markus Krall ist eine schillernde Figur. Er bezeichnet sich selbst als «streng libertär» und befürwortet lediglich einen Minimalstaat. Die «Süddeutsche Zeitung» nennt ihn «eine Art Pop-Star unter den politischen Verschwörungsideologen». Krall eckt immer wieder an, so bezweifelt er den menschengemachten Klimawandel ebenso wie die Coronapandemie. Regelmässig warnt er vor dem Zusammenbruch der Wirtschaft und dem Niedergang des Euro.

Obwohl der 61-Jährige als einer der Wortführer im konservativ-libertären deutschen Lager gilt, verkündete er im April seinen Wegzug aus Deutschland. Zuerst liess sich in Schaffhausen nieder, doch von Anfang an machte Krall klar, dass er den Thurgau als idealen Wohnort sieht. In der Schweiz will er mit seiner neuen Firma unter dem Namen «Gold-Revolution» Edelmetalle als Zahlungsmittel nutzbar machen (siehe Box). Die «Thurgauer Zeitung» traf Markus Krall in Kreuzlingen, vor seinem Referat zum Thema «Wohin steuert Europa?». Dazu eingeladen hatte der Verein «Neutrale Sicht». Die Veranstaltung wurde von rund 500 Interessierten besucht.

Herr Krall, wie konkret sind Ihre Umzugspläne in den Thurgau?

Markus Krall: Sehr konkret. Wir haben eine schöne Wohnung auf dem Land gefunden. Anfang September bin

ich eingezogen, meine Frau kommt nach, sie ist momentan noch in Spanien.

In welche Gemeinde werden Sie ziehen?

Das möchte ich nicht sagen und dafür bitte ich um Verständnis. Der Grund ist, dass mich die deutsche Antifa angreifen möchte.

Sie leben momentan in Schaffhausen, warum jetzt der Thurgau?

Der Thurgau liegt verkehrstechnisch sehr günstig. Man ist schnell in Zürich, in Liechtenstein, aber auch in Deutschland. Dann ist der Thurgau sehr freiheitlich orientiert, das halte ich für typisch schweizerisch und dem fühle ich mich verbunden. Steuerlich ist der Kanton auch attraktiv.

Steuerlich gibt es bessere Kantone in der Schweiz.

Das stimmt, aber die Steuern sind für mich nicht das allein ausschlaggebende Kriterium.

Sie wollen in der Schweiz eine Firma aufbauen, wird sie auch im Thurgau angesiedelt sein?

Ich biete Vermarktung und Dienstleistungen rund um Edelmetalle an. Momentan ist das Unternehmen im Handelsregister in Schaffhausen eingetragen. Aber denkbar ist ein Umzug in den Thurgau. Da muss ich aber vorher noch die entsprechenden Gespräche führen.

Sie bleiben also im Sektor Edelmetalle, sie waren bereits Geschäftsführer der Degussa Goldhandel.

Unter meiner Führung hat die Degussa Goldhandel die höchsten Gewinne ihrer Geschichte erzielt. Auf dem Goldmarkt habe ich einen Namen.

Wird es Arbeitsplätze geben?

Die «Gold Revolution» ist ein Dienstleister, viele Bereiche sind outgesourct, meistens in der Schweiz und in Deutschland. Von daher wird es im Thurgau zunächst nicht viele neue Arbeitsplätze geben. Das könnte sich aber in Zukunft ändern.

Haben Sie schon Bekannte oder Freunde im Thurgau?

Ich habe schon viele Thurgauer kennengelernt und fühle mich sehr willkommen geheissen. Sie haben sicher Verständnis dafür, dass das Private auch privat bleibt.

Werden Sie die Schweizer Staatsbürgerschaft beantragen?

Das ist noch kein Thema, jetzt muss ich mich erst mal einleben, mich integrieren und meinen Beitrag leisten.

Sie werden in der Schweiz ein Ausländer sein, stört Sie das?

Jeder Mensch ist irgendwo auf der Welt Ausländer. Wir sind eine sehr internationale Familie. Meine Frau ist Türkin mit deutscher Staatsbürgerschaft, meine Tochter lebt in England, wir haben ein Haus in Spanien. Ich bin kein völkischer Typ.

In welche Schweizer Partei würden Sie eintreten?

Wahrscheinlich in die SVP.

Man sagt Ihnen Nähe zu Reichsbürgern oder Staatsverweigerern nach?

Mit Staatsverweigerern habe ich nichts am Hut. Die deutsche Presse hat versucht, mich zum Reichsbürger zu schreiben. Obwohl ich aktenkundig beweisen konnte, dass ich nie in so etwas involviert war. Aber das interessiert niemanden, das Bild soll einem ja angeklebt werden.

Sie hatten Verbindungen zu Prinz Reuss, dem mutmasslichen Rädelsführer der Reichsbürger-Verschwörung vom Dezember 2022.

Es waren rein geschäftliche Verbindungen. Ich bin extrem freiheitlich eingestellt. Ich bin für einen Minimalstaat, aber kein Staatsverweigerer und schon gar kein Reichsbürger. Insbesondere letzteres wäre mit meinem libertären Weltbild vollkommen unvereinbar.

Wie kommt es, dass Sie immer wieder in diese Ecke gedrängt werden?

In einem meiner Bücher habe ich von einer Wahl-Monarchie als möglicher Staatsform gesprochen. Dabei habe ich an England gedacht. Allerdings dürfte der Titel nicht vererbt, sondern der Monarch müsste vom Volk gewählt werden. Mein Ideal ist eine freiheitliche Gesellschaft. Jeder Mensch hat einen freien Willen, das ist für mich auch ein Gottesbeweis.

Sind Sie religiös?

Ja, ich bin römisch-katholisch und bin auch aktiver Christ.

Die deutsche Presse geht nicht gerade zimperlich mit Ihnen um. Woran liegt das?

Ich bin einer der unbequemsten Menschen in Deutschland und gehe mit der Regierung sehr hart ins Gericht.

Sprachlich kämpfe ich mehr mit dem Zweihänder als mit dem Florett. Damit macht man sich keine Freunde. Man hat auch versucht, mich als Antisemit zu brandmarken.

Was war der Auslöser dafür?

Ich habe der «Frankfurter Schule» Kulturmarxismus vorgeworfen. Meine Kritik hat aber – entgegen der erhobenen Unterstellungen – nichts damit zu tun, dass viele Professoren dort jüdische Wurzeln haben. Ich habe mich wiederholt für das Existenzrecht des jüdischen Staates eingesetzt, unterstütze jüdische Organisationen und halte den Holocaust für eines, wenn nicht das grösste Verbrechen in der Menschheitsgeschichte. Deshalb bin ich auch seit 30 Jahren Mitglied im «Verein gegen das Vergessen».

Wegen Antisemitismus und Nähe zur AfD hat das Bistum Chur Sie als Redner wieder eingeladen.

Die Vorwürfe stammen von «kath.ch», mittlerweile haben zwei Gerichte die Journalistin wegen übler Nachrede verurteilt. In Deutschland finden Sie kein Gericht, das sich so einer Sache annehmen würde. Ich halte die Schweizer Rechtsstaatlichkeit für besser und gründlicher.

Wie nahe stehen Sie der AfD? Auch Alice Weidel lebt in der Schweiz.

Ich kenne Alice Weidel nicht näher. Ich bin weder Mitglied der AfD noch unterstütze ich die AfD finanziell.

Gibt es Schweizer Politiker, die Sie bewundern?

Da erlaube ich mir kein Urteil, dafür bin ich noch nicht lange genug in der Schweiz. Aber ich kenne Daniele

Ganser. Uns verbindet, dass wir Dinge hinterfragen und keine Angst vor den Antworten haben.

Gibt es schon jetzt etwas, das Ihnen in der Schweiz aufgefallen ist?

Als Deutscher hat es mich erstaunt, wie freundlich Mitarbeiter von Behörden sein können.

Was macht Kralls Gold Revolution?



Zurück zum Gold. Schon als Degussa-Chef hat Markus Krall von 2019 bis 2022 mit Gold gehandelt. Mit seiner neuen Firma «Gold Revolution» will er sein liebstes Edelmetall für den täglichen Gebrauch etablieren. Seine Kunden, die Gold erwerben, sollen damit Überweisungen tätigen und sogar via Kreditkarte mit Gold bezahlen können. Krall plant dazu auch sogenannte «MikroShops»: kleine, günstige Läden mit Schliessfächern, dezentral übers Land verteilt in «vielen Städten ab 100'000 Einwohnern», schreibt das Online-Wirtschaftsmagazin «Inside Paradeplatz». Früher oder später werde das jetzige Finanzsystem zusammenbrechen, sagt er voraus. Dass es noch existiere, sei allein «dem vielen frisch gedruckten Geld» zu verdanken, das die Zentralbank immer wieder bereitstelle.
